Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **5 (1923)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen / zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/144.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 11 — Aarau, 17. März 1923 — **V. Jahrgang**

Erziehung zum Frauenstimmrecht.

Die Werbearbeit für den Frauenstimmrechtsgedanken ist ihrem tiefsten Kerne nach nicht nur Propaganda, sondern eigentliche Erziehungsarbeit, und zwar nicht nur am männlichen, sondern auch am weiblichen Geschlecht; ist es doch leider keine Frage, daß eine Abstimmung unter Frauen am 18. Februar kein wesentlich besseres Resultat ergeben hätte. Und es ist wahr: die bisherigen Propagandamittel: Vorträge, Presse, Demonstrationen genügen nicht. Man muß tiefer graben. Es war ein künstliches von außen Hereinbauen, nicht ein natürliches, organisches Wachsen von innen heraus. Der Weg, der eingeschlagen werden muß, ist unendlich viel weiter, denn der Boden bei den Frauen ist nicht so saatbereit, wie man glaubte.

Erziehung von Kindsbeinen an ist das einzige Mittel, jedem guten und großen Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen; das gilt für den Abstinenzgedanken, für eine neue Geschlechtsmoral, für die Weltfriedensidee, für jeden Kulturfortschritt, so auch für die Gleichberechtigung der Geschlechter. Es muß eine neue Generation heranwachsen in einer Atmosphäre, in der diese Forderungen eine Selbstverständlichkeit sind, in einer häuslichen Umgebung, wo sie Lebensluft sind, mit der sie groß werden und mit der sie hinaustreten ins Leben, in den Beruf, in die Ratssäle, in Versammlungen, in Sitzungen, in Kommissionen. Diese Ideale müssen werden und wachsen in und mit ihnen und dürfen und können nicht nachträglich aufgepfropft werden.

Warum lassen die Mütter ihre Söhne nicht aufwachsen im Glauben an die Unantastbarkeit des Weibes? Warum sehen sie ruhig zu, wie ihre Buben sich mit Mädchen prügeln oder wie sie leichtfertig mit ihnen flirten? Warum lassen sie ihr Söhnlein sitzen bleiben, wenn eine Frau keinen Sitzplatz findet? Warum lassen sie die Schwester dem Bruder die Schuhe putzen? Ja, wir gehen noch weiter: warum lassen sie das Dienstmädchen die Kohlen vom Keller heraufholen, das Holz von der Winde, wenn ein großer Junge da ist? Warum holen sie selber dem Söhnlein die Finken unterm Ofen hervor? Warum lassen sie sich vom Vater ungeduldig befehlen: bring mir einen frischen Kragen, hol mir ein Taschentuch? Warum holen sie für den Vater ein Cotelette beim Metzger, während sie mit den Kindern Reisbrei essen? Warum ist sie besorgt, daß der Vater sich ja über nichts ärgern müsse und hält ihm alles fern, was ihn reizen könnte, sie selber aber schluckt jede Ungezogenheit von ihm? Warum will sie ja wieder zu Hause sein, bis der Vater heimkommt, weil er es ungemütlich findet, wenn sie nicht da ist? Findet sie es nicht auch manchmal ungemütlich, wenn er so lange ohne Not im Wirtshaus bleibt? — Wir wollen von schlimmern Dingen, die in manchem Hause vorkommen, nicht reden.

Nein wahrlich, wir wollen nicht die Frau aufhetzen gegen ihren Mann, wir wollen sie nicht angreifen in den Eigenschaften, die das echt Weibliche in ihr ausmachen. „Dienen lerne beizeiten das Weib," sagt Goethe. Aber es ist ein Unterschied zwischen dienen und dienen. Gewiß, alle unsere Arbeit ist ein Dienen, ist es mehr als die des Mannes, sie ist oft ein allerpersönlichstes und wortwörtliches Dienen. Und doch soll und kann darin Würde liegen. Wenn wir den Haushalt besorgen, so ist das ein selbstverständliches Dienen: es muß das wieder in Ordnung gebracht werden, was die andern beschmutzten, zerrissen, gebrauchten — das ist eine natürliche Folge einer natürlichen Arbeitsteilung: der Mann arbeitet draußen, die Frau drinnen. Darum hat all diese häusliche Arbeit nichts Entwürdigendes an sich, auch wenn sie von der Hausfrau eigenhändig besorgt wird. Sie kann aber entwürdigend werden durch den Beweggrund, durch das Verhältnis zu den andern Familiengliedern. Wenn der Mann oder gar der erwachsene Sohn sich als Oberherr fühlt, wenn er befiehlt anstatt bei seiner Frau eben so höflich zu bitten, wie er es bei einer fremden, gleichgestellten Person oder „in Gesellschaft" täte, wenn er glaubt, allein auf Rücksicht Anspruch machen zu dürfen, glaubt, daß nur sein Mittagsschlaf unverletzlich und geheiligt sei, daß Mutters Ruhestündchen aber jederzeit gestört werden dürfe, wenn Mutters Meinung nichts gilt, wenn nur seine Bedürfnisse Anspruch auf Befriedigung haben, dann wird dieses Dienen zu unwürdiger Knechtschaft, die dem Ansehen der Mutter auch in den Augen der Kinder schadet, dann müssen die Kinder zur Ansicht kommen, daß die Mutter dem Vater gegenüber geringerwertig sei, und unfehlbar wird auch bei solchem häuslichen Ton des Vaters von seiner Seite sonst noch so manches Wort fallen über die Frauen, vielmehr über die „Weiber", das geeignet sein muß, in den unreifen Köpfen Heranwachsender eine ganz falsche Vorteilstellung hervorzurufen. In seltenen Fällen werden in einem solchen Hause auch die Söhne der Mutter und Schwester mit derjenigen Achtung und Ritterlichkeit begegnen, die ihnen zukommen sollte, denn es handelt sich hier nicht um Fragen äußerlicher Galanterie, sondern um den Ausdruck tiefinnerlichster Hochachtung vor dem Weib.

Das sind nur Tropfen aus einem Meer von Demütigungen, von Zeichen der Mißachtung ihres Geschlechts, die manche Frau als täglichen Trunk schlucken muß, und es ist noch nicht das Schlimmste, nur so das Alltägliche, Selbstverständliche, an dem niemand Anstoß nimmt. Aber daß es den meisten Frauen so selbstverständlich ist, das ist das Bedenkliche, denn so lange sie nicht selber das Bewußtsein haben von ihrer Weibeswürde und von den Ansprüchen, die sie machen dürfen auf entsprechende Behandlung, so lange werden sie nicht auf Frauenrechte Anspruch machen wollen. Wie war's, als zur Zeit der französischen Revolution der Vierte Stand von seinen Menschenrechten sprach? — Er war sich seiner Menschenwürde bewußt geworden.

Leider haben wir noch genug Frauen, die dem Mann und den Männern gegenüber nur „Weibchen" sein wollen; jene meinen wir nicht, auch nicht jene, die ihre Tage verbringen mit Modejournal und Kaffeevisiten, die in engem, egoistischem Kreise sich bewegen ohne jedes höhere Menschheitsinteresse. Wir müssen darnach trachten, daß unsere Lebensführung, unser Streben und unser ganzes Wesen auf einer solchen geistig sittlichen Stufe steht, daß sie eben Achtung heischt. Dann dürfen wir, wenn auch nicht für die nächste Zukunft, für die nächsten Jahre, aber für die nächste Generation, die aus unsern Söhnen besteht, hoffen, daß diese, in der Achtung vor Frauenart und Frauenleistung und -arbeit aufgewachsen, dereinst, wenn die Frage an sie tritt, ob sie diese andere Hälfte der Menschheit als Genossinnen und Mitarbeiterinnen auch am öffentlichen Wohl zur Seite haben wollen, doch vielleicht andern Sinnes sein werden als ihre Väter.

M. St.-L.

—o—

Schweiz.

Für unsere Künstlerinnen

Zwei Wettbewerbe, die das eidgen. Departement des Innern ausschreibt, geben der in der Schweiz wohnenden Künstlerschaft Gelegenheit, sich zu betätigen. Der **erste Wettbewerb** erstreckt sich auf **Plakate,** mit dem Zweck, die Naturschönheiten der Schweiz durch besonders charakteristische Ansichten, Landschaften, Verkehrswege und Transportmittel, historische Kunstdenkmäler, Sportveranstaltungen, Volksfeste, Kostüme usw. bekannt zu machen.

Der zweite Wettbewerb gilt Entwürfen zu neuen **Konfirmationsschemen** zuhanden der schweizerischen Kommission zur Verbreitung guter religiöser Bilder.

An den Wettbewerben können alle Schweizerkünstler und Künstlerinnen im In- und Ausland teilnehmen, ebenso ausländische Künstler, die seit mindestens fünf Jahren in der Schweiz wohnen (entsprechend Artikel 28 des Zivilgesetzbuches). Das Sekretariat des Departements des Innern in Bern stellt auf Wunsch jedem Künstler die Unterlagen für die Teilnahme an diesen Wettbewerben kostenlos zu.

Bundesbahnen und Blinde.

Im Bericht der Generaldirektion der Bundesbahnen über ihre Geschäftsführung im letzten Quartal 1922 findet sich folgende Mitteilung:

„Veranlaßt durch Eingaben aus Kreisen, die sich mit der Blindenfürsorge befassen, haben die Bundesbahnen Taxvergünstigungen für Blinde beschlossen. Blinde, deren Einkommen aus Vermögen und Verdienst die für den Bezug von Arbeiterabonnements festgesetzte Lohngrenze (zurzeit 5400 Fr. pro Jahr) nicht übersteigt, dürfen für Reisen zum Zwecke des Erwerbes oder der Ausbildung eine Person oder einen Führerhund als Begleiter unentgeltlich in die Personenwagen dritter Klasse mitnehmen. Bei Personenbegleitung gilt die Vergünstigung auch in Schnellzügen; für Blinde mit Führerhunden müssen dagegen Personenzüge benützt werden. Die Vergünstigung wird von Fall zu Fall auf Gesuch hin jeweilen für die Dauer eines Jahres bewilligt."

Die Schweiz und das Reparationsproblem.

Die Schweizerische Nationalbank leitet ihren Geschäftsbericht pro 1922 mit der folgenden wirtschaftlichen und finanziellen Betrachtung ein: „Noch harrt das Reparationsproblem seiner Lösung und läßt Europa zu seinem unermeßlichen Schaden immer weiter auseinanderklaffen. Den zahlreichen, auf Staatenkonferenzen und in Zusammenkünften leitender Staatsmänner unternommenen Versuchen, zu einer Verständigung zu gelangen, war leider bis jetzt kein Erfolg beschieden; immer wieder scheiterten sie an der schroffen prinzipiellen Gegensätzlichkeit der Meinungen. So lange die politische Atmosphäre so gewitterschwanger bleibt, ist auch die Bahn für einen Aufschwung der europäischen Wirtschaft nicht frei.

Die Schweiz hatte im abgelaufenen Jahr weiter unter der schweren Absatzkrisis ihrer Exportindustrie zu leiden. In Ländern, wo unsern Fabrikaten nicht prohibitiv wirkende Zölle den Einzug noch mehr als bisher erschwerten, setzte die zerrüttete Währung den vielfachen Bemühungen, Abnehmer zu finden, unüberwindliche Schranken gegenüber. Die wenigen offen gebliebenen Türen werden zudem von so vielen Konkurrenten belagert, daß der unserem Lande verbleibende Anteil zu klein ist, um unsern Großbetrieben dauernd ausreichende Beschäftigung zu sichern. Dabei fällt die im Vergleich zu andern Ländern höhere Entlöhnung unserer Arbeiter bei der Berechnung der Verkaufspreise umsomehr ins Gewicht, als bei unsern Qualitätsprodukten die menschliche Arbeit einen sehr hohen Prozentsatz der Erstellungskosten ausmacht. Wenn gegenüber 1921 die Arbeitslosigkeit auch etwas zurückgegangen ist, so vermag dies über die wenig aussichtsreiche Lage einzelner unserer Industriezweige nicht hinwegzutäuschen. Noch ist die Zahl der Arbeitslosen eine sehr hohe und die gesetzlich normierten, von Arbeitgebern, Bund, Kantonen und Gemeinden zu leistenden Subventionen verschlingen so große Summen, daß sich daraus eine schwere Belastung der schweizerischen Volkswirtschaft ergibt."

Der Bericht weist ferner daraufhin, daß sich zur Notlage mehrerer unserer Industrien nun auch eine Krise in der Landwirtschaft gesellt, die beunruhigend wirkt. — Das schweizerische Wirtschaftsleben leidet nach allen Seiten hin unter dem ungelösten Reparationsproblem.

Politische Presse und Frauenbewegung.

Es kommt selten vor, daß die schweizerische politische Tagespresse initiativ vorgeht, um in ihrem Leserkreis über Frauenfragen Abklärung zu schaffen. Da sei das Vorgehen des „Tagblatt der Landschaft Basel" („Landschäftler") anerkennend erwähnt. Die Redaktion dieser Zeitung hat von sich aus vor zirka drei Wochen eine Aussprache eröffnet über die „Stellung der Frau im öffentlichen Leben". Männer und Frauen aus den verschiedensten Lebenskreisen und Anschauungen heraus haben sich seither an der Diskussion beteiligt. In einer der letzten Nummern des Blattes spricht sich ein Freund politischer Frauenrechte eingehend aus; er schließt mit den Worten: „Nicht Einseitigkeit wollen wir durch das Stimmrecht der Frauen erhalten, sondern gerechte Lösung politischer u. sozialer Fragen u. dies ist nur zu erreichen, wenn sich die Frauen, Mütter und Töchter, durchgerungen haben zur Erkenntnis, daß sie die Pflicht haben, mitzuwirken im öffentlichen Leben."

Feuilleton.

Briefe aus Norwegen.

Von Valborg Isaachsen.

Aus dem Holländischen übersetzt von E. Heil.

II.

Die drangvollen Septembertage.

„Nicht wußt' ich, daß dies alles sei so schön."

Ja, was muß im September auf einem norwegischen Bauernhof nicht alles geschehen!

Alles! und noch etwas! und noch viel mehr! Nirgends Hände genug! Ein Drängen, ja, — und doch kein Drängen; denn über allem liegt eine Weihe, wie über einem Sabbatmorgen, keine Unruhe, keine nervöse Hast. „Tag det met ro", sagen die norwegischen Bauern; wörtlich übersetzt „eil dich mit Ruh", und ihre Bewegungen lassen nichts von Hast und Eile merken; sie gehen ruhig ihren Gang, und 's ist merkwürdig, wie doch alles zur rechten Zeit fertig wird, wenn man die Kunst versteht, sich „langsam zu eilen".

Der Hafer ist gemäht.

Die Garben werden hier nicht wie in Holland auf dem Feld gegeneinander gelehnt, sondern an hohe Stöcke gebunden. Wunderbar schön sieht das aus: in langen Reihen ziehen sich die hohen Stöcke übers Feld und wie goldne Schleier weht das reife Getreide von ihnen herab.

Die Häuschen mit ihren roten Dächern liegen leuchtend dazwischen, und wenn die Sonne scheint, heben sich die hochgebundenen Garben wie leuchtende Fackeln von den dunklen Berglehnen und den blauen Seen ab.

So lang der Hafer trocknet, muß die Zeit gut ausgenützt werden.

Zuerst also die Schafe geschoren! Das geht aber nicht so schnell. Hier stehen die Schafe nicht auf einer richtigen, von einer Hecke umzäunten Weide.

Im Frühjahr, wenn die Wiesen wieder grünen, werden sie in die Berge getrieben und bleiben da den ganzen Sommer. Hie und da kann man eines auf den hohen Felsen sehen. Da schauen sie dann ins grüne Tal und sagen: bäh, was gibts da unten gute Sachen, aber o weh! wenn solch ein arm Tier es wagt und herunter kommt zum Naschen! Jeder Bauernhof hat einen Schäferhund, der vorzüglich auf die Schafe abgerichtet ist. So bald solch einer die feinen Schafglöcklein hört, die er sehr wohl von den gröbern Kuhglocken zu unterscheiden weiß, antwortet er von unten mit einem: wof, wof, mach, daß du wegkommst, und kein Schaf wagt, diesem bekannten und gefürchteten Befehl zu trotzen.

Im Herbst aber dürfen sie herunterkommen, doch da lassen sie sich dann zur Strafe manchmal suchen. Jeder Hof hat seine Tiere gezeichnet, denn natürlich laufen sie alle durcheinander, schließlich kommt aber doch jedes an den rechten Ort.

Da kamen sie denn an, all die Schafe mit ihren groß gewordenen Lämmern. Wir hatten sie fortgehen sehen, die Kleinen, wie sie kaum laufen konnten, und jetzt: man wußte fast nicht mehr, wer Mutter und wer Kind war.

Nun wird ihr mollges Fell geschoren. Von den schwarzen Schafen gibts eine Art Cheviot für Männerkleider, und sechs wollene Decken sind schon in Arbeit aus der schönen, weißen Wolle. Der Rest wird jetzt nur gewaschen und im Vorratshaus aufbewahrt für die Spinnräder an den langen Winterabenden.

Außer diesen regelmäßigen Geschäften haben wir aber auf dem Pfarrhof noch die Aecker mit seradella, „Wundergras", wie's die Bauern nennen, weil es ohne Dünger auf dem kargsten Boden üppig gedeiht und nicht nur mit dem besten Gras als Viehfutter sich messen kann, sondern, untergepflügt, auch als treffliches Dungmittel dient. Dies Jahr stand es so herrlich dick und hoch, daß wir es nicht übers Herz brachten, es unterzupflügen. Aber wie werden wir es trocken kriegen, so spät im Jahr, wunderten sich die Bauern. Der Prist war nicht umsonst in Holland gewesen. Da hat er Einmachen lernen! Also mußte nun auch all die Seradella in einer Geschwindigkeit eingemacht werden. Während die weibliche Hälfte des Pfarrhofes in der Küche die Heidelbeeren einkochte, machte der Prist mit den Knechten die Seradella ein. „Aber doch nicht mit Salz?" frugen die Bauern. Nein, nur mit ein paar Brettern und einer Ladung Steinen darauf. Dieser Prist war doch ein Tausendkünstler! Und nun untersuchte er auch noch an den folgenden Tagen immer mit dem Thermometer an langem Stock, ob die Temperatur nicht zu hoch steige und der Druck stark genug sei.

Inzwischen war der Hafer getrocknet und wurde eingefahren. Es war ein Tag wie im Märchen; warm und ganz, ganz still bei tiefblauem Septemberhimmel. Wir schritten unter den goldenen Aehrenschleiern wie durch einen Zaubergarten.

Segen war in der Luft, Segen lag auf dem Acker, Segen überm stillen glänzenden See. Wir luden Gold auf den Wagen, goldne Lasten zogen die Pferdchen über die Brücke, Gold regnete es in den Kornspeicher. Das war Gold, echtes Gold, kein Flittergold!

Kein Denken dran, alles an einem Tag einzufahren, morgen folgt der Rest. Man möchte wohl alles zugleich hereinbringen, denn es kann auch einmal Regen geben und dann dauert es lang, bis der Hafer wieder trocken ist; aber „eile mit Weile", „tag det met ro".

Eine Bauersfrau aus der Gemeinde, eine arme Witwe, hatte sich „die Weile" nicht gegönnt, sie hatte gearbeitet und gedrängt mit wahrhaft großstädtischer Hast, um all ihr Getreide an einem einzigen trockenen Tag hereinzukriegen. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten". In der Nacht schlägt der Blitz auf dem Hof ein, und die Scheune mit allem Heu, der Kornspeicher mit allem Getreide brennen bis auf den Erdboden ab. „Daß man doch gar nichts voraus weiß! Und sie war noch so froh, als sie alles vor dem Regen herein hatte"! riefen die Bauern und schüttelten mitleidig den Kopf. Was anfangen mit dem armen Mütterchen? Wenn nun die Kühe heimkommen, sie hat kein Futter. All ihr Hab und Gut ist fort.

Der Prist wußte Rat. Er frug von der Kanzel, wer mitinn wolle, um dem Weiblein zu helfen? Er selbst wolle eine Wagenladung Heu hinfahren mit ein paar Getreidegarben oben darauf. Ein guter Gedanke, meinten die Bauern. Wer weiß, wie viele Wagen Heu, geschmückt mit Getreidegarben, diese Woche hingefahren werden; vielleicht mehr als sie hatte; wer weiß?

Das **„Bieler Tagblatt“** unterstützt in einer redaktionellen Notiz „auf das wärmste“ die Eingabe **des Verbandes kantonal-bernischer Frauenvereine zur Förderung der Frauenrechte, welche** die **Wahl von Frauen** in die Aufsichtskommission **kantonaler Anstalten durch die Regierung wünscht; es bezeichnet die Mitarbeit der Frauen in diesen Kommissionen als eine Notwendigkeit.**

In der **„Thurgauer Zeitung“** widerlegt ein sachkundiger L.-Korrespondent zutreffend und **gründlich eine Einsendung, die sich unter dem Titel „Das Frauenstimmrecht in der Praxis“ in nicht eben loyaler Weise** über die **Wählbarkeit** der Frauen in Schulkommissionen der Stadt Bern ausspricht.

Schweizerische Stammbücher.

Entgegen einem Antrag der Regierung beschloß der **Landrat von Uri** an der Weiterführung des Stammbuches der Bürgergeschlechter festzuhalten. Das Stammbuch hat mit der Zeit einen Umfang von nahezu 100 Großfoliobänden angenommen. Es führt sämtliche Stammbäume der Urner-Familien nach, die aus alten Kirchenregistern mit Bienenfleiß einst zu Anfang des letzten Jahrhunderts von einem geistlichen Genealogen zusammengestellt wurden. Man kann darin die einzelnen Familien lückenlos bis ins 15. Jahrhundert verfolgen. Uri steht mit diesem für Historiker besonders interessanten Stammbuch nicht vereinzelt da. Auch **Unterwalden** und **Glarus** führen ähnliche Stammbücher. Bekannt ist auch das Berner „Burgerbuch“, das den zuverlässigsten Aufschluß über stadtbernische Burgerfamilien gibt. — Diese Geschlechterkontrolle wird aber unter dem Einfluß neuzeitlicher Verhältnisse und bei der Tendenz zu einer ausgleichenden Einbürgerungsgesetzgebung kaum mehr auf lange hinaus durchführbar sein. Das **Stammbuch von Unterwalden** entlockt mir ein Lächeln, wenn ich an folgendes Erlebnis denke: Während der letzten Kriegsjahre fuhr ich von Schaffhausen nach Zürich in einem Waggonabteil 3. Klasse, das von den Mitreisenden ängstlich gemieden wurde, mich aber unwiderstehlich anzog. Ein Polizeitransport, bestehend aus drei Frauen und fünf Kindern, in der Obhut von zwei Polizisten, hatte darin Platz genommen: Zigeunervolk, schwarzäugige, braunhäutige Gestalten, mit ganz unverständlicher Sprache. Ich riet auf ungarische oder gar asiatische Herkunft. — Da saß, in eine Ecke gekauert, ein verwittertes Weib, graue Strähne im dunkeln Haar — einen Säugling an der Brust.

In einer andern Ecke stand am Fenster ein mädchenhaft junges Ding, schlank-üppig — mit einem Säugling auf den Armen. Die dicke Frau, alt und häßlich, wie die Hexe im Märchenbuch, balgte sich mit den übrigen Kindern herum, schlug bald zu, wo es gerade hintraf, und fütterte die Rangen zwischenhinein mit Zuckerstückchen. Die Kleidung aller unglaublich zusammengelesen; die junge Mutter aber mit aufdringlichem Schmuck beladen. — Ich fragte einen der Polizeileute: Woher die Art, wohin die Fahrt? Der Aufschluß war überraschend: die ältere und die junge Frau mit den Säuglingen sind Mutter und Tochter; ihnen gehören auch die drei andern Kinder; die ganz Alte ist eine Anverwandte. Alle drei Frauen stammen **aus dem Kanton Unterwalden.** Sie gehören zu einer Zigeunerbande, welche die Wälder hier herum im weiten Umkreis unsicher macht. Das lebt alles in wilder Ehe! — Die Männer hat man wegen Diebstahl gefaßt; die Frauen und Kinder kommen in das Asyl der Heilsarmee nach Zürich. Lange hält's da keine von ihnen aus; im Walde sind sie daheim! — So der Polizist. Was sagt das Stammbuch von Unterwalden dazu?

J. M.

—o—

Ausland.

Der Lausanner Orientfriede

(nn. 15. III. 23.) dessen Ablehnung durch die Türken wir vor 8 Tagen noch meldeten, wird wieder zu tun geben. Der türkische Gegenentwurf, mit so friedevoller, verheißender Geberde überreicht, wurde entsprechend ruhevoll aufgenommen. Es schien, als ob mit allseitig gutwilligen nochmaligen Besprechungen und einigen Retouchen am Lausanner Entwurf man am Ziele sein und den friedlosen, gequälten Ländern am östlichen Mittelmeer in naher Zeit endlich Friede und Ruhe wieder gegeben sein könnte. Seitdem haben die Alliierten den Entwurf gelesen, und die Mienen haben sich verdunkelt. Nur 70 von 186 Paragraphen oder „Punkten“ seien unberührt geblieben. Wenn man auf alles, was die Türken vorschlagen und wünschen, wieder eintreten und nach dem den Orientalen so beliebten Getröle behandeln wollte, so müßte man neuerdings Wochen und Monate zusammen sitzen. Das Reisevergnügen wollen die Türken diesmal den abendländischen Partnern überlassen. Sie wünschen die Konferenz in heimischen Landen, am liebsten auf ihrem Boden. Konstantinopel wird vorgeschlagen, von anderer Seite die Prinzeninseln im Marmarameer. Ueber diese Vorfrage könnte füglich das „Hälmli“ gezogen werden; denn es würde ja praktisch nicht viel ausmachen, ob man im lauten Konstantinopel Konferenz halte und zur Erholung etwa mal nach den zauberisch auf den Meeresspiegel gebetteten Prnizeninseln hinausfahre, oder ob auf den stillen Inseln getagt und zur Abwechslung ein Ausflug nach dem entthronten Stambul, seinen vergangenen Herrlichkeiten und dem goldenen Horn unternommen werde.

2. „Calamitas calamitatum“,

Not der Nöte und Gefahr der Gefahren bleibt die Ruhr. Nicht daß neue besondere Vorfälle oder Schrecknisse zu melden wären. Aber es liegt in der Natur dieses Kampfes, daß er sich verschlimmern und damit gefährlicher werden muß. Besondere Aufregung verbreitete in den letzten Tagen ein Doppelmord in **Buer**, einer Arbeiterstadt im Kreis Recklinghausen. An belebtester Straßenecke, vor einem Restaurant, wurden Samstag Abend spät zwei französische Offiziere erschossen. Nach protokollarisch aufgenommenen Zeugenaussagen von Straßenanwohnern hätten die Offiziere zwei Soldaten (Alpenjäger) begegnet und einen heftigen Wortwechsel mit ihnen gehabt, bis dann die Schüsse fielen, die von mehreren Straßenanwohnern gehört wurden. Als man die Fenster aufmachte, hörten die einen laufende Schritte sich entfernen, andere wollen auch die davon eilenden Soldaten gesehen haben. Die französischen Behörden kehren sich aber nicht an diese deutschen Aussagen. Sie sind überzeugt, daß die Offiziere von Deutschen erschossen worden seien und suchen noch immer nach den Schuldigen. Auf dieser Suche sind schon mehrere „Verdächtige“ erschossen worden, so daß die zwei Offiziere mit mehrfacher Zahl deutscher Leben bezahlt erscheinen; aber die Suche geht fort, und niemand fühle sich mehr des Lebens sicher.

Dr. O. von den B.-N. hat auf eigene Faust dem Ruhrland einen mehrtägigen Besuch gemacht. Er nahm Quartier in einem Gasthof in **Essen**, von wo aus die noch in Betrieb stehenden Verkehrsmittel am leichtesten ein **Herumkommen in dem Gebiet ermöglichten.** Fast mit Erstaunen sah Dr. O., daß in der Halbmillionenstadt Essen ein anscheinend ungestörtes Großstadtleben bis tief in den Abend hinein durch die Straßen flutete. Ein Fremder konnte den Eindruck haben, sich in einer Großstadt mit starker Garnison zu befinden. Bei seinen Fahrten in dem Lande herum, mit Hinhören und in Gesprächen mit Menschen aus allerlei Lebensstellungen mußte er allerdings geschehene Uebergriffe, Gewalttaten und Rohheiten feststellen. Doch von einem unerträglichen Terror, etwa à la Löwen oder Sowjet-Rußland, könne keine Rede sein. Aber die erregte Psyche des Ruhrvolkes empfinde die Dinge so. Dr. O. wundert sich, wie die französische Militärherrschaft es fertig gebracht habe, ohne Ausschreitungen eigentlich „schweren Kalibers“ sich einen Haß schwersten Kalibers“ zuzuziehen. Wer Formeln liebe, könne sagen: „Mit einem Minimum von tatsächlichen Schindereien wird ein Maximum von Volkswut erzeugt.“

Letzten Montag fand nun eine französisch-belgische

Konferenz in Brüssel

statt, wozu Poincaré mit bedeutsamem Geleite erschienen war. Die Verhandlungen dauerten Stunden lang. Einem offiziellen oder offiziösen Communiqué entnehmen wir als Wichtigstes: Man stellte fest, daß Frankreich und Belgien das Ruhrgebiet nicht auf bloße Versprechungen Deutschlands hin räumen würden, daß aber der **Abbau der Besetzung 1. nach dem Maße der tatsächlichen Leistungen Deutschlands eingeleitet und durchgeführt werden solle,** 2. **jedoch nur unter der Bedingung, daß die deutschen Beamten, die sich den Besetzungsbehörden gefügt, von Seite Deutschlands straflos blieben.** — „Chicago Tribune“ **weiß** beizufügen, daß **noch** 20,000 Soldaten und 10,000 **technische Angestellte und Arbeiter** mehr **nach dem Ruhrgebiet entsendet werden sollen,** um **die** beschlagnahmte und weiter zu beschlagnahmende Kohle zu verladen. **Am** 15. März sollten 3 Millionen Tonnen beschlagnahmt werden. (Die 3 Millionen, die Deutschland 1922 schuldig geblieben?) — Ferner, nächste Woche werde eine **neue Konferenz in Paris** stattfinden, woran auch **England** und Italien teilnehmen würden, um einen **neuen Reparationsplan** aufzustellen, der eine wesentliche Abänderung des Versailler Vertrages bedeuten werde.

Bleibt abzuwarten. — Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß die Brüsseler Konferenz und ihr oben mitgeteilter Beschluß einer Forderung Belgiens entsprachen. Die öffentliche Meinung des Landes zeigte sich, wie es scheint, in letzter Zeit mehr und mehr beunruhigt über die Gedanken und **letzten Ziele** Poincarés, und man verlangte eine diesbezügliche klare und vor aller Welt verbindliche Feststellung.

Man sieht in der Konferenz und ihren Beschlüssen ein aufgehendes Licht. **„Wenn nicht alles täuscht,** sagt ein Privattelegramm aus Paris, so **kommen wir, trotz den bedauerlichen Vorgängen der letzten Tage, einer Lösung des Konfliktes näher.“** — **Wie bereit wäre die Welt,** eineso angenehme Botschaft zu begrüßen! Aber der bisherige Konflikt war doch nicht der, daß Deutschland **nicht** bezahlen, **nichts** leisten wollte, sondern der, daß es nicht **so viel** bezahlen konnte als es sollte, resp. als Poincaré-Frankreich forderte. Wie oft ist von unvoreingenommenen, kompetenten Männern (z. B. von dem internationalen Finanzmänner-Komitee) festgestellt worden, daß die geforderten Summen Deutschlands Leistungsfähigkeit weit übersteigen! Und dergleichen Gutachten wurden bisher von Poincaré stets abgelehnt. Und auch ein Journalist vom Schlage eines **Pertinax** konnte kürzlich sogar den von einem Franzosen präsidierten **Völkerbundsrat** ärgerlich „le Comité des Neutres“ nennen! — Also wieder einmal hoffen — und abwarten!

Eine hoffnungslose Calamitas

ist oder scheint auch der noch nie erloschene Bruderkrieg in **Irland.** Viele Wochen lang vegetierte er nur noch in der niedrigen Form des Meuchelmordes, der Zerstörung von Herrensitzen, Schlössern, Villen und einzelnen Gehöften. Sollte es so weiter gehen, bis nichts mehr zu zerstören, niemand mehr zu ermorden war? In nächster Nähe der rechtmäßigen Regierung, in Dublin selber, schwelte die Gefahr, kaum verdeckt, und schlug gelegentlich in heller Lohe auf. Neuestens haben nun die **Republikaner** angefangen ihre Todesurteile voraus zu verkünden, auch gegen Frauen. Rechtlich gleichgestellt, sind manche von ihnen dem politischen Fanatismus mitverfallen. Von de Valera hieß es kürzlich, daß er ein jährliches Fixum von 1000 Pfund beziehe. Von wem, vernahm man nicht. — Ueberraschend kam in den letzten Tagen nun wieder die Nachricht von einem blutigen Gefecht, einer förmlichen Schlacht in einer der gefährlichen westlichen Grafschaften. Gleichzeitig wird aus England die Verhaftung von einigen 40 Personen, meist in London, doch auch anderswo im Lande herum, gemeldet. Im Einvernehmen mit der irischen Regierung und zu ihren Handen seien die Verhafteten alsbald nach Irland abgeführt worden. Es scheint, daß es sich um Verpflanzung der republikanischen Propaganda und des Terrors auch nach England, um die Ermordung des Königs und anderer angesehener Männer wie Lloyd George und Bonar Law gehandelt habe.

Es ist wahr, England hat im Laufe der Zeit viel an Irland gesündigt. Aber soll nun der Haß ewig fortbrennen und die arme grüne Erin ganz vernichten?

—o—

Eine Eingabe des kantonal-bernischen Verbandes zur Förderung der Frauenrechte

An den hohen Regierungsrat des Kanton Bern.

Sehr geehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren!

Der Verband kantonal-bernischer Vereine zur Förderung der Frauenrechte gelangt an die bernische Regienung mit dem Gesuch, es möchten bei der Neubesetzung vakanter Stellen in den Aufsichtskommissionen unserer kantonalen Anstalten (Erziehungsanstalten, Strafanstalten, Spitäler, Irrenanstalten, Seminarien und andere Institute für berufliche Ausbildung) die Frauen, mehr als dies bisher der Fall gewesen ist, berücksichtigt werden.

Die Mitarbeit der Frauen in den betreffenden amtlichen Aufsichtskommissionen scheint uns aus folgenden Gründen berechtigt und wünschenswert:

1. Die meisten dieser Anstalten und Institute versorgen männliche und weibliche Insaßen und auch Kinder. Sie verwenden weibliches Erziehungs- Pflege- und Aufsichtspersonal. Demnach scheint uns die Berechtigung der Frauenvertretung in den Aufsichtskommissionen ohne weiteres als gegeben.

2. Die erwähnten Anstalten arbeiten zum Teil mit einem sehr bedeutenden Wirtschaftsbetrieb und einem großen Jahresumsatz. Wirtschaftliche Anordnungen, Personalfragen, Erziehungsfragen, Anregungen zur Verbesserung in der Einrichtung und Führung der Anstalten gehören zu den Obliegenheiten der Aufsichtskommissionen. Die Erfahrungen einer Frau in Hauswirtschaft und Erziehung können für die Anstalt von großem Nutzen sein und werden vielleicht auf die Oekonomie der Betriebe nicht ohne Einfluß bleiben.

3. Endlich möchten wir geltend machen, daß auch unsere Frauen zu denjenigen Fragen des öffentlichen Lebens herangezogen werden sollten, die in ihrem Interessenkreis und im Gebiete ihrer Fähigkeiten liegen. Solche sind vor allem die Institutionen der staatlichen Erziehung und sozialen Fürsorge. Als Glied der menschlichen Gesellschaft soll die Frau an der Verantwortung für die öffentliche Wohlfahrt mit tragen helfen, nicht nur in der Ausgestaltung privater gemeinnütziger Werke, sondern ihre Kraft und ihr Können sollte durch Beiziehung zur sozialen Arbeit des Staates anerkannt und verwertet werden.

Wir bitten Sie, sehr geehrte Herren, unser Gesuch in diesem Sinne einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und, wenn sich Gelegenheit bietet, auch zu berücksichtigen. Wir sind bereit, Ihnen fähige und zuverlässige Kandidatinnen für die erwähnten Kommissionen zu empfehlen.

Der kantonal-bernische Verband zur Erweiterung der Frauenrechte:

Unterzeichnet von der Präsidentin und der Sekretärin des Verbandes und den Präsidentinnen der Sektionen: Bern, Biel, Interlaken, Delsberg, Münster, Pruntrut und St. Immer.

—o—

Schweizerischer Lehrerinnenverein.

Die 8. Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins fand Sonntag, den 11. März, in Solothurn statt.

Es waren vierzehn Traktanden zu erledigen. Der Jahresbericht, abgelegt durch Frl. Göttisheim, Basel, bot ein erfreuliches Bild der vielgestaltigen Arbeit, welche Vorstand und Sektionen leisten für Fortbildung der Lehrerinnen, für die Standesinteressen und für die Verwaltung der verschiedenen Gründungen und Organisationen des Vereins.

Die Heimkommission bemüht sich, das Schweiz. Lehrerinnenheim in Bern nach der ideellen und nach der materiellen Seite hin auf der Höhe zu halten. Der zahlreiche Besuch aus der Schweiz, wie aus dem Ausland, mag als Beweis dienen, daß ihr dies gelungen ist.

Die Lehrerinnenzeitung darf trotz aller Schwierigkeiten, welche in der Gegenwart so viele Blätter zu überwinden haben, infolge der zahlreichen Neugründungen von Zeitschriften, auf ein Jahr erfolgreicher Arbeit auf gesicherter Grundlage zurückblicken.

Das Stellenvermittlungsbureau in Basel, Rütlistraße 47, kann vermehrte Inanspruchnahme und auch eine etwas größere Zahl von Stellenvermittlungen als im Vorjahr melden. Es kann seine segensreiche Tätigkeit vermehren, wenn ihm aus Frauenkreisen Stellenofferten für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Handelsbeamtinnen, Kinderfräulein zugestellt werden.

Aber wenn nun der Hafer auf dem Speicher ist, dann gibts doch Ruhe? O nein, noch lange nicht! Dann kommen noch die Kartoffeln, der ganze Wintervorrat, ein Riesenacker. Zuerst wird das Kartoffelkraut abgemäht; darauf sind sie hier sehr erpicht und betrachten es als treffliches Futtermittel. Nur macht das Trocknen viele Mühe, weil es so spät im Jahr ist. Die Bauern probierens auf alle mögliche Weise: sie hängen es über die Felsen, über Hecken, auf Stöcke, ja manchmal hoch in die Bäume, überall hin, wo das Vieh nicht daran kann, denn das ist ganz erpicht darauf. Nun wollen wir auch das einzumachen versuchen, und die Bauern sind voll gespannter Erwartung, ob es glückt.

Daß ein Kartoffelacker **so** schön sein kann! Das Kartoffelfeld selber, mit dem abgemähten Kraut, der stille graue Acker, ich weiß nicht: 's ist fast noch schöner als das goldene Korn.

Sonnenuntergang! Wir sind weit hinausgewandert, wo das Tal weiter wird und die Berge niedriger.

Kein Ton; nur in der Ferne der eintönige Gesang der Bergleute. Das weite Feld ganz einsam; die Bauern sind alle heimgegangen. Ein halbvoller Wagen, zwei Schaufeln und ein gefüllter Sack. Zwei schwarze Krähen im Vordergrund. Sonst nichts, aber eine Stimmung um beten zu lernen.

Geh nun, Sonne! In solcher Stimmung können wir auch ohne dich glücklich sein. Aber komm morgen wieder! Dann machen wir die Fenster weit auf, wenn dein erster goldner Strahl die Tauben weckt, die auf unserm Dache nisten, die Sonnenblumen küßt, die um unser Haus blühen und auch uns ruft zu einem neuen Tag, zu einem langen, schönen, Gott geweihten Arbeitstag.

—o—

Die Ausstellung der Gesellschaft schweizer. Malerinnen und Bildhauerinnen in Genf.

Da die Frauen mit gleichen Rechten wie die Männer zu allen Ausstellungen zugelassen werden, mag die künstlerische Kundgebung von heute überflüssig erscheinen: Aber es offenbart sich in ihr ein lobenswertes Gefühl der Unabhängigkeit und Zusammengehörigkeit.

Diese Ausstellung, so schreibt E. Gautier in unserem geschätzten Schwesterblatt, „Le Mouvement féministe“, darf sich sehen lassen. Der erste Eindruck ist zwar nicht der beste. Anstatt in dem ersten Raume die schönsten Werke zu vereinigen, hängen hier die seltsamsten, modernsten Gemälde. Erst beim Rundgang durch die andern Räume des Musé Rath wird man inne, daß unter den Malerinnen und Bildhauerinnen Fleiß, Talente und bedeutende Werke sind,

Louise Breslau, diese große Künstlerin, schickte 5 Bilder, 2 Blumenstudien und 3 Bildnisse. Das des Dichters Le Crosnier — ein wenig in der Art Courbets, ist datiert von 1882. Das Mädchen mit dem sinnenden Blick und das rothaarige Kind mit den Händchen auf den Knien sind Meisterwerke. Das ist wirkliche Malerei! Weder System noch Voreingenommenheit, nur Liebe und Achtung vor Schönheit und Wahrheit. — Unter den Bildnissen ist auch hervorzuheben ein lebensprühendes Pastell von Frl. J. Bonnard (eine Krankenschwester des Bon Secours darstellend); 2 Gemälde von Esther Mangold, flott und frisch hingemalt (sehr gelungen dieKindergestalt auf den Knien der Mutter); eine anmutige Studie einer jungen Frau in hellen Tönen von Frau Schmidt-Allard; endlich eine schöne Frauengestalt, in festen, zarten Strichen, matt in den Farben von Frau Valérie Wieland. — Das kleine Mädchen von Frau Trondé-Engel, das Mädchen von Helen Roth und besonders die Freilichtstudie einer Frau von Gertrud Escher sind bedeutende Werke.

Wie immer, nehmen die Landschaften einen großen Platz ein. Viele bekunden eine aufrichtige Liebe zur Natur und feine Beobachtung. Aber warum sind die meisten wie durch einen grauen Tüll betrachtet? Wie wenn diese Damen die Sonne fürchteten. Einige lieben heftige Töne, aber die Buntscheckigkeit täuscht kein Licht vor, und dieses gerade fehlt in dieser Ausstellung. Eine Ausnahme freilich bildet der schöne, leuchtende Aletschwald von Marie Rollé, die Ansicht von Genzaus von Gertrud Escher und einige Aquarelle, z. B. See im Oberwallis von Frl. J. Soldano, ein prächtiges Blatt von fester ruhiger Kühnheit, warmer Farbe und kräftiger Zeichnung. Und auch die hellen Juralandschaften von Frl. Francillon-Miéville. — In den etwas matten Tönen, die diesen Damen belieben, seien erwähnt zuerst zwei Ansichten von Maria Laroche, gut gezeichnete, fein gebaute, in ihrer Molltonart sehr richtig gehaltene Landschaften. Schön ist auch das Gemälde von Frl. de Niederhäusern, Sommerwolken, wo Wasser und Himmel einhellig flimmern. Wir bewundern die Tatkraft dieser Künstlerin, welche in einem Alter, wo die meisten ihrer Genossen sich vom Schauplatz zurückziehen, ihre Malart zu erweitern und umzuwandeln verstanden hat. Die Italienbilder von Frau E. Fenner sind gut geraten und haben viel Luft; aber warum graue Tage wählen, da doch in jenem glücklichen Lande die Sonnentage häufiger sind? Frau Schmidt-Allard dagegen hat es verstanden, viel Licht über die trauten Landschaften, die stillen Winkel zu gießen, die sie uns zeigt.

Eine Pastell-Landschaft von Toni Locher ist besonders gefällig, zartes Tageslicht im Vordergrund, leichter Nebel in der Ferne, frische Frühlingsstimmung. Der Genfersee hat Frau Bernet-Studer, Frl. A. Mittendorf und Alice Ritter glücklich angeregt, der Bielersee Frl. Esther Mangold, während Frau Reutter-Junod sich mit einem von Schnee umgebenen Tümpel begnügt voll eigenartigen Lebens in seiner winterlichen Umrahmung.

Vergessen wir den reizenden Salon aus vergangenen Tagen von Marguerite Tissot nicht. — Frau Anny Moser hat sich an Venedig begeistert, aber wie man es, traurig und grau, an sonnenlosen Tagen sieht. — Die Bretagne ist das Land ihrer Wahl für Frl. J. Calame, deren Kircheninneres schöne Farbe und geschickte Zeichnung aufweist und deren schattiger Weg seine Nuancen und eine wahre Symphonie in Grün entfaltet.

Die Bildhauerei zählt nur wenige Werke, aber etliche bemerkenswerte. Die Büsten von Frau Jacobi-Bordier sind von gewandter, lebhafter, von Zärtlichkeit gleichsam durchdrungener Machenschaft: ein köstliches junges Mädchen und eine Japanerin, leider in europäischer Haartracht. — Frl. Germaine Gautier arbeitet mit großen einfachen Flächen von wunderbarer Klarheit und Sicherheit. Ihre Männerbüste ist meisterhaft, die Frauenbüste drückt die Heiterkeit und Seelenruhe des Alters trefflich aus.

Die junge Polin von Frau Jeanne Perrochet und die Kinderbüste von Frau Ida Schär-Krause sind ebenfalls sehr hübsche Stücke.

Wie viel Feines, Ausgezeichnetes oder auch nur Interessantes im kleinen Saal für Zeichnungen, Stiche und Plaketten! Hier ist die beim Genfer Publikum so beliebte Künstlerin Frau Groß-Fulpius vertreten, welche Kindergesichter so reizend gestaltet. Die junge Bäuerin von Josephine Balthasar, die Bleistiftstudie eines Mädchens von Dora Hauth, Ansichten von Italien von Gertrud Escher und Emmy Fenner, die Katze von Frau Bernet-Studer, Walliser Ansichten von Marie Rollé, die schöne Studie von Frl. Rapin für das

Für Krankenunterstützung, Auslandschweizerinnen (Lehrerinnen) für die Subventionierung von Fortbildungskursen für die Lehrerinnen einzelner Sektionen wurden die nötigen Kredite angesetzt.

Zu bereits in den Frauenvereinen und in einzelnen Sektionen des Lehrerinnenvereins die Motion Waldvogel auf Grund des Fragebogens des Bundes Schweiz. Frauenvereine behandelt worden ist, ergab sich die folgende Stellungnahme des Lehrerinnenvereins nach kurzer Diskussion: **Die obligatorische weibliche Fortbildungsschule wird vorläufig und wohl auf lange Zeit hinaus als einzige praktische Durchführungsmöglichkeit einiger auch der Motion Waldvogel zugrunde liegender Ideen erkannt.** Ihrer Einführung und Ausgestaltung werden die Lehrerinnen Aufmerksamkeit und Kräfte widmen.

Mit Spannung sahen die Delegierten den beiden Referaten „Das Lesebuch" entgegen, welche Frl. Göttisheim und Frl. Dr. Somazzi, Bern, übernommen hatten.

Aus der Fülle wertvoller Gedanken können hier nur wenige angedeutet werden.

Die Lesebuchfrage wird in unserm Lande naturgemäß fast ausschließlich den einzelnen Kantonen zur Behandlung überlassen. Ein schweizerisches Lesebuch zu schaffen, stößt auf große Schwierigkeiten, trotzdem methodische, künstlerische, erzieherische Grundsätze eigentlich für jedes Lesebuch Gültigkeit haben.

Ist das **Elementarschulbuch** des Schülers ganzer Besitz an Lesestoff, dem er auch seine Liebe nicht versagt, so trifft dies für das **Lesebuch des Mittelschülers** nicht mehr zu. Dieser verlangt nach Abwechslung.

Im Laufe der Zeit hat sich sowohl die Stellung des Buches im Unterricht, als auch das Prinzip nach welchem der Stoff darin gruppiert wird, geändert. Bald ist es **Lehr- und Lesebuch,** bald nur Lesebuch, so umfaßte es Stoffe aus den verschiedensten Wissensgebieten — diente dann wieder mehr der Bekanntmachung mit den Literaten, trennte säuberlich Poesie und Prosa.

Heute wollen wir im Deutschunterricht **erleben.** Natur-, Heimat-, Menschenschicksal. Das Lesebuch soll helfen, das Erlebnis zu vertiefen, dem was die Seele erfüllt sprachlich-künstlerischen Ausdruck geben. Deshalb ist Trennung von Poesie und Prosa nicht am Platz.

Das eben in 2. Auflage erschienene Lesebuch für untere Mittelschulen von Josef Reinhart, Arthur Frey und Leo Weber (Verlag Sauerländer in Aarau) entspricht den modernen Anforderungen an ein Lesebuch in hohem Maße.

Neben dem Lesebuch (besonders wenn es der heutigen Gestaltung des Unterrichts nicht entspricht) sollte den Schülern Klassenlektüre zur Verfügung gestellt werden. Solche wird z. B. von den Lehrkräften der Saarbrückener Mittelschulen selbst geschaffen und den Schülern geboten in Form kleiner Bändchen, welche die verschiedensten Lebenskreise behandeln.

Frl. Dr. Somazzi schenkte ihre Aufmerksamkeit der Frage, ob das Lesebuch bestimmten Tendenzen zu dienen habe. Der Ausdruck Tendenzen hat bekanntlich den Beigeschmack einseitig betonter, beschränkter Bestrebungen. Man vergißt leicht, daß Tendenzen nicht allumfassende Ideale, sondern eben beschränkte Formen des Kampfes um gewisse Ideale sind.

Da es der Tendenzen so viele gibt, und da sie auch wechseln, so würde ihre Betonung im Lesebuch zu einer Zerklüftung der Schülerschar führen, das Gleichgewicht der Kinderseele stören.

Tendenzen sind Kampfstrebungen der Erwachsenen, über denen das Einstehen für das Ideal zurücktritt. Das Kind hat keinen Sinn dafür.

Aus dem Lesebuch sollte vielmehr ein guter Wind von allen Seiten her auf das Kind wirken, daß unter diesem reinen, ruhigen und schönen Einfluß seine Seele stark werde.

Die Delegierten kamen überein, daß das Lesebuch nicht aus der Schule zu verbannen sei, daß aber gute Klassenlektüre ihm zugestellt werden müßte, und daß, um solche zu schaffen, auch die Lehrerinnen ihre Erfahrung und ihre künstlerischen Anlagen verwerten sollten. W.

—o—

Zweierlei Moral.

* In der letzten Nummer des Frauenblattes spricht sich eine Einsenderin unter diesem Titel aus über das Urteil gegen Joseph Kägi. Sie empfindet es besonders als ungerecht, weil es so sehr im Widerspruch steht mit einem andern, das sie ebenfalls zitiert. Ich gestehe, daß mich das Urteil auch empört hat und mit mir noch viele Leute. Der Staatsanwalt hat sich in der Neuen Zürcher Zeitung dazu geäußert und betont, daß es eben an den nötigen Gesetzesunterlagen fehle, man habe verminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen und das Urteil habe dementsprechend mild ausfallen müssen, also habe man gedacht, eine Bewährungsfrist sei der bessere Schutz der Allgemeinheit.

Zwei andere Einsender sprechen sich entrüstet gegen das Urteil aus, in der Meinung, dazu sei die Wohltat des bedingten Strafvollzuges nicht geschaffen worden, damit ein solcher Mensch bedingt verurteilt werde, es könnte sein, daß man nun Sturm laufe gegen die bedingte Verurteilung.

Nicht einer aber steht auf und wehrt sich gegen die Sache überhaupt, wehrt sich für die kleinen Mädchen, die nun immer noch den Angriffen dieses Wüstlings ausgesetzt sind.

Glaubt wirklich jemand im Ernst, daß ein solch verdorbener, oder sagen wir einmal kranker Mensch sich nun gänzlich bessern und von seinem grauenhaften Tun lassen wird? Sicher fällt dies niemand ein, der einige Erfahrung in diesen Dingen hat. Der Staatsanwalt sagt in seiner Verteidigung des Urteils selbst, solche Männer können nur durch lange ärztliche Behandlung geheilt werden, Gefängnis oder selbst Arbeitshaus nütze nichts. Meint man denn aber wirklich, daß dann die bedingte Verurteilung eine bessere Wirkung habe? Die einzige Folge wird sein, daß der Mann sich etwas mehr in Acht nimmt und seine Untaten noch mehr im Geheimen vollbringt. Er weiß ja genau, wie schwer sich Eltern zur Anzeige entschließen, wenn ihrem Kinde so etwas passiert ist, schon darum, weil das Kind dann selbst Zeugnis ablegen und Fragen beantworten muß, die es zum mindesten einem Männerkollegium nicht sollte beantworten müssen.

Es hat uns sehr merkwürdig berührt, daß keiner der Einsender der N. Z. Z. mit einem Worte des Schadens gedachte, den dieser Mann schon angerichtet hat. Von einem Kinde hören wir, daß es einen bleibenden sittlichen und gesundheitlichen Schaden davongetragen hat. Wir sind aber überzeugt, daß kein einziges der vergewaltigten Mädchen ohne Schaden davon gekommen ist. Wir kennen ja derartige Fälle genau aus unserer Arbeit, es kommt kaum vor, daß ein Kind einen solchen Angriff ganz ohne Schaden erträgt, bei fast allen zeigt sich der Schaden früher oder später, entweder werden sie zu Dirnen oder sie werden geisteskrank oder sie haben zeitlebens unter ihren krankhaften Neigungen zu leiden, die auf diese Weise geweckt worden sind.

Daß der Bruder des Angeklagten, der wegen ähnlichen, aber nicht ganz so schlimmen Vergehen schon zweimal bestraft war, nun bei der dritten Anklage ganze 14 Tage Gefängnis bekommen hat, scheint uns ebenso unerhört. Machen sich die Richter denn nicht klar, daß auch ihre Kinder in Gefahr sein können, machen sie sich nicht klar, daß solche Schädlinge unschädlich gemacht werden müssen. Vor ganz kurzer Zeit ist den Frauen in Zürich ein ganz bescheidenes Stimm- und Wahlrecht verweigert worden. Uns scheint, es wäre bitter notwendig, daß die Frauen etwas zu sagen hätten, sowohl in der Rechtsprechung als in der Gesetzgebung. Oder will man gerade in solchen Fällen das vermeiden? Fast scheint es so zu sein.

—o—

Die Ehescheidung im internationalen Recht.

Es gibt Lücken im Recht, in denen ein Frauenschicksal versinken kann wie der Wanderer in einer Gletscherspalte. Natürlich ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Frauenorganisationen, zur Ausfüllung derartiger Lücken durch passende Gesetze oder internationale Verträge zu drängen. Auf eine solche Lücke macht eine neue Doktordissertation aufmerksam, durch deren Anregung die rechtswissenschaftliche Fakultät Zürich sich ein effektives Verdienst erworben hat. Die Dissertation ist betitelt: „Die Nebenfolgen der Ehescheidung im internationalen Privatrecht". Der Verfasser, Dr. Ernst Ganz, zeigt zunächst, daß diese sogenannten Nebenfolgen über Lebensfragen entscheiden. Man nehme nur eine davon, die Entscheidung, welcher von beiden Ehegatten die Kinder zu sich nehmen darf. An einer unrichtigen Entscheidung in diesem Punkte können Mutter und Kinder zugrunde gehen. Nun zeigt Dr. Ganz, daß einerseits in den verschiedenen Staaten die gesetzliche Regelung der Nebenfolgen, zu denen übrigens auch der künftige Name und der Unterhalt der geschiedenen Frau gehört, eine wahre Musterkarte aller denkbaren Entscheidungen bildet, und daß bisher nicht einmal die Frage geregelt ist, welcher Staat mit seiner Gesetzgebung für die Entscheidung maßgebend ist, so daß in einem praktischen Falle, wo das Schweizer Gericht 3 Kinder einer mit einem Engländer verheirateten Deutschen der Mutter zugesprochen hatte, die Herausgabe der Kinder von dem Ehemanne auf Grund des englischen Rechtes verweigert werden konnte, ohne daß das Schweizer Urteil von dem dortigen Richter vollstreckt worden wäre. Der Verfasser schlägt nun eine internationale Einigung über diese „Nebenfolgen" vor, und entwirft deren mögliche Grundzüge.

Die Anregung zur Ausfüllung dieser Lücke im Rechte könnte von den Frauenzentralen, vom Bund schweizerischer Frauenvereine, vom schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein, vom internationalen Frauenweltbund, vom internationalen Stimmrechtsverband oder der internationalen Frauenliga ausgehen oder von allen diesen durch eine gemeinsame Aktion, die dann besonderes Gewicht hätte, sich aber auch ein größeres Ziel nehmen könnte, nämlich die Schaffung eines internationalen Eherechtes überhaupt durch die gesetzgebende Kommission des Genfer Völkerbundes. Immerhin wäre auch in diesem Falle aus internationaler Courtoisie zunächst an die niederländische Regierung heranzutreten, mit der Bitte um Mitteilung, wie weit die Arbeiten der niederländischen Gesetzgebungskommission über die Nebenfolgen der Ehescheidung und über internationales Eherecht überhaupt gediehen sind und ob es nicht möglich wäre, sie schon der nächsten Völkerbundsversammlung vorzulegen, resp. vorher der Genfer Gesetzgebungskommission zur Vorberatung. S. F.

Kleine Nachrichten.

Das **Ehrenpräsidium des internationalen Stimmrechtskongresses** in Rom ist von **Mussolini** dem derzeitigen Premierminister, übernommen worden. Er wird an der Eröffnungssitzung anwesend sein und eine Rede halten. Mussolini scheint also dem Frauenstimmrecht doch nicht so abgeneigt zu sein. Die Presse meldet, daß er an eine stufenweise Einführung des Frauenstimmrechts denke, daß er Frauen vom 25. Altersjahre ab das Stimmrecht in Gemeindeangelegenheiten erteilen wolle.

25 Millionen Frauenüberschuß in Europa! Der Frauenüberschuß Europas ist infolge des Krieges von 9,5 auf 25 Millionen gestiegen. Nach einer Berechnung des Statistischen Reichsamtes in Berlin betrug vor dem Weltkrieg bei rund 460 Millionen Bewohnern der gesamte Frauenüberschuß ungefähr 9,5 Millionen. Inzwischen ist die Bevölkerung auf 475 Millionen und der Frauenüberschuß auf 25 Millionen gestiegen. Auf 1000 Männer kamen vor dem Kriege 1038 Frauen, jetzt 1111. Dabei bestand früher der Ueberschuß zum erheblichen Teil aus älteren Frauen, besonders Witwen, jetzt zum größten Teil aus Frauen im heiratsfähigen Alter. Am größten ist die Verschiebung in Rußland, wo auf 1000 Männer vor dem Kriege 1042 Frauen kamen, jetzt 1229. In Deutschland stieg die Zahl von 1026 auf 1100, in Oesterreich von 1027 auf 1069. Gefallen ist das Verhältnis der Frauen in den Niederlanden von 1020 auf 1010, gestiegen aber auch in der Schweiz von 1033 auf 1073.

Eine originelle Gemeinderatssitzung. In Bordeaux hat die Vizepräsidentin der französischen Stimmrechtsvereinigung, Mme. Malaterre-Sellier, einen Vortrag über das französische Frauenstimmrecht gehalten, dem auch zwei Gemeinderäte beiwohnten. Beim Anhören der Rednerin kam diesen der kühne, aber richtige Gedanke, Mme. Malaterre ihre Gründe direkt vor dem Gemeinderat entwickeln zu lassen. Der Bürgermeister von Bordeaux war erst über den Vorschlag erstaunt, begeisterte sich aber rasch dafür. So hat am 15. Februar Mme. Malaterre vor dem Gemeinderate von Bordeaux gesprochen. Sie entwickelte ihre Ideen mit einer Beredsamkeit, Präzision und Klarheit, die allgemeine Bewunderung erregten.

Wann werden bei uns einmal die Vertreterinnen des Stimmrechtsverbandes vor einer Gemeindeversammlung sprechen dürfen?

Morgen wird im Kanton Zürich über die **Zulassung der Frauen zu Gerichtsschreibern und Substituten** (Abänderung der §§ 28 und 45 des Gesetzes betreffend das Gerichtswesen) abgestimmt. Hoffen wir, daß dem Gesetz nicht wieder das übliche Nein beschieden sei, nur darum, weil es den Frauen ein Fortschrittchen bringt.

Ebenso feiern morgen den 18. März die **sozialdemokratischen Frauen** in der ganzen Schweiz ihren **Frauentag.** Bei allen Gegensätzen der Weltanschauung verbinden uns doch mit ihnen viele Interessen, um die wir gemeinsam kämpfen. Möge ihr Frauentag sie wieder ein Stück vorwärts bringen.

Hauswirtschaftliches.

Das erste Einküchenhaus in Wien.

Trotz des durch die wirtschaftlichen Nöte vollkommenen Brachliegens des Baugewerbes ist es der gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft „Heimhof" — einer Gründung der unvergeßlichen Auguste Fickert, die schon vor dem Kriege ein Heim für alleinstehende Frauen errichtete — möglich geworden, das schon lange projektierte Einküchenhaus bauen zu lassen. Am 28. Januar wurde dieses Haus seiner Bestimmung übergeben. Selbstverständlich konnte der Erbauer, Architekt Otto Polak-Hellwig, manchen Wunsch nach künstlerischem Komfort und technischer Vervollkommnung angesichts der materiellen Schwierigkeiten nicht erfüllen. Aber auch ohne die Befriedigung luxuriöser Wünsche verwirklicht das Einküchenhaus, ein gefälliger Zweckbau mit einfacher, aber geschmackvoller Adaptierung, all die Träume von einem hauswirtschaftlich unbeschwerten Leben, die besonders in den letzten Jahren mit ihrer entnervenden Wirtschaftsführung immer zahlreichere Frauen umschwebt haben. 23 kleine Wohnungen mit je 2 oder 3 Zimmern und einer Loggia haben zumeist geistige Arbeiter — Beamten, Lehrer, Künstler — mit ihren Familien aufgenommen. Eine große, technisch sehenswerte Küche liefert allen Hausgenossen die Mahlzeiten, ein Speisesaal, ein Gesellschaftsraum, ein Kindertagraum, Bäder und Duschen stehen allen Hausbewohnern zur Verfügung. Wundervoll ist der große Dachgarten, an dem mancher lufthungrige Heimbewohner sein Herz hängen wird. Die Wohnungen selbst haben keine Räume, aber durch eingebaute Schränke, durch zweckmäßig angebrachte Wirtschaftsnischen, die alle Behelfe wirtschaftsloser Haushaltungen, wie Wasserleitung, Gasrechaud, Staubsauger, Putzkasten usw. bergen, können die Räume recht gemütlich und mit allen Erfordernissen eingerichtet werden. Ein Speisenaufzug bringt die Mahlzeiten in die Stockwerke, so daß die einzelnen Familien nach Wunsch auch im eigensten Kreise essen können. In jedem Stockwerk sorgt eine Hausgehilfin für das Reinigen der Wohnungen und für die Bedienung. Die Wohnkosten (ohne Verpflegung) dürften sich inklusive Beheizung (Dampfanlage), Beleuchtung, Wäsche und Bedienung auf 100,000 Kronen pro Kopf und Monat stellen. Die Waschküche und das Bügelzimmer, Wirtschafts- und Vorratsräume sind zweckentsprechend eingerichtet. G. Un.

Der Basler Hausfrauenverein

hielt am 28. Februar seine erste Generalversammlung ab. Ueber seine Tätigkeit haben wir seinerzeit ausführlich berichtet. Der Umstand, daß viele Arbeiten, die in seine Gebiete gehören, in Basel bereits von andern Frauenvereinen mit Erfolg ausgeführt werden, sowie eine verhältnismäßig geringe Anteilnahme seiner Mitglieder hatten den Gedanken auftauchen lassen, den Verein unter Verzicht auf jeden Jahresbeitrag für latent zu erklären. Die zahlreich erschienenen Anwesenden erblickten jedoch darin den ersten Schritt zur Auflösung und konnten ihm deshalb nicht zustimmen. Mit Anteilnahme wurden die Ausführungen über die Arbeit der deutschen Hausfrauenvereine aufgenommen, die die als Gast anwesende Vorsitzende des Verbandes deutscher Hausfrauenvereine, Frau Gerhardt, gab. Aus ihnen ging hervor, daß die Not in Deutschland zwar den schnellen Aufschwung dieser jetzt allenthalben verbreiteten Organisationen wesentlich unterstützt habe, daß aber die Aufgaben solcher hausfraulichen Berufsorganisationen mannigfacher sind, als manche denken, und daß auch in den vom Krieg verschont gebliebenen Ländern durch die überall auftretenden wirtschaftlichen Krisen viele Dinge darauf harren, von den praktischen Hausfrauenhänden aufgenommen und gelöst zu werden. Der Basler Hausfrauenverein bleibt also auf seinem Posten, erhielt durch Einschreiben sogleich zahlreiche neue Mitglieder und bei der satzungsgemäßen Vorstandswahl fiel die Mehrheit auf Frau Dr. Frederhagen als Präsidentin.

Ein wohldurchdachter, auf erlebter Erfahrung beruhender Vortrag von Frl. Helene Jezler über weibliche Berufsberatung, der großes Interesse und Beifall fand, bildete den Schluß des anregenden Abends.

Vom Büchertisch.

Führer E. u. Gauß M., Mein Haus — Meine Welt, 1. Teil: Hauswirtschaftskunde. 3. Auflage. Umfang 217 Seiten. Mit Abbildungen. Zürich 1922, Schultheß u. Cie. Preis Fr. 4.—.

Das treffliche Buch ist eine Haushaltungskunde im besten Sinne des Wortes. Von dem Grundsatze ausgehend, mit möglichst geringem Kraft-, Zeit- und Materialaufwand das beste zu leisten, also eben zu „haushalten", bringt das reich illustrierte, praktisch und übersichtlich angelegte Buch vielseitige Belehrung und Aufklärung. Es besonders zu empfehlen ist deshalb überflüssig.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.

Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14. Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8 (interimistisch.)

Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 53 (abwesend). Vertreten durch Helene David.

Schriftleitung: Frau Helene David.

Kaffee und Arbeitskraft.

Daß Kaffeegenuß die geistige Arbeitskraft bedeutend, teilweise um mehr als das Doppelte erhöht, und nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität günstig beeinflußt, hat der erste Oberarzt der Klinik Zürich in einer langen Reihe von Versuchen festgestellt, über die er in der wissenschaftlichen Fachpresse berichtet. Interessant dabei ist, daß diese günstige Wirkung des Kaffees nicht, wie man früher annahm, durch seinen Gehalt an Coffein bedingt wird, sondern sie war mindestens gleichgut beim coffeinfreien Kaffee Hag. Der Kaffee Hag aber hatte den Vorzug, daß er nicht, wie gewöhnlicher Kaffee, schädlich auf Herz, Nerven und Blutumlauf wirkte, keine Erregungszustände, Schlaflosigkeit usw. verursachte, die durch die toxischen Wirkungen des Coffeins entstehen und viele Personen zur erheblichen Einschränkung des Kaffeegenusses, ja zu gänzlicher Enthaltsamkeit zwingen. Medicus.

Alte Gewohnheiten befriedigt durch Künzle's echten, paketverschlossenen „Virgo Spezial", 1 Pfd. 1.30, gesund nahrhaft, volles Kaffee-Aroma. Fabrikation: Nährmittelwerke A.-G., Olten.

VERWENDEN SIE CITROVIN STATT ESSIG

Verlobte trefft Eure Wahl!

Vergleichen Sie Qualität und Preise u. die Wahl wird Ihnen leicht. Verlangen Sie unverbindlich u. kostenlos den Prospekt der Ihnen konvenierenden Preislage. Die nachstehenden 6 Angebote kompletter Aussteuern sind unvergleichlich vorteilhaft solid u. schön

1. **„Heim für Alle"**, Ia. halbhart: Schlafzimmer Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 990.—**
2. **„Das praktische solide Schweizerheim"** Ia. halbh.: Schlafz., Speisez., Kücheneinrichtung **Fr. 1880.—**
3. **„Mein Heim"**, ganz Ia. Hartholz: Schlafzimmer Speisezimmer, Kücheneinrichtung . . . **Fr. 2960.—**
4. **„Daheim"**, ganz Ia. Hartholz: Schlafzimmer Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche . **Fr. 3890.—**
5. **„Die bürgerl. Idealwohnung"**, g. Ia. Harth. feine Edelhölzer, Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 4850.—**
6. **„Das vornehme Heim"**, ganz Ia. Hartholz feine Edelhölzer, Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 6000.—**

Die enorme Auswahl, die Sie in unseren interessanten Raumkunst-Ausstellungen finden, zeigt echt Schweizer Wohnkunst. Sie ist die grösste der Schweiz und ermöglicht hunderte solcher Kombinationen. Unsere Firma führt nur erstklassige Eigen- und Schweizerfabrikate.
WEITERE VORTEILE: Lieferung franko. — Barskonto. — Bequeme Zahlungserleichterungen. — Vertragl. langjährige Garantie. Bahnvergütung. — Kostenlose Beratungsstelle durch Innenarchitekten. — Zuvorkommende Bedienung. 71

BASEL Untere Rheingasse No. 8, 9 und 10

Möbel-Pfister A. G. Möbel- und Polster-Möbel-Werkstätten

ZÜRICH Kasper Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof.

Bildnis von Gustave Doret, lauter tüchtige Blätter, sicher und geistreich ausgeführt.

Bevor wir zu den dekorativen Künsten schreiten, werfen wir noch einen Blick auf die farbenfrohen Blumensträuße von Frau Giacomini-Piccard und die Anemonen von Nizza von Nina Pays. Und vergessen wir nicht den witzigen Pierrot mit seiner Colombine von Dora Hauth.

Notwendigerweise muß in einer weiblichen Ausstellung die dekorative Kunst eine große Stelle einnehmen. Doch ist diese hier nicht so groß als man meinen sollte: die kleinern Künste erdrücken ihre größern Schwestern nicht. Sie zeigen uns viel sinnreiche hübsche Sachen, Bücherein-bände, Batik, Faienceen, Teppiche usw. Die Töpferwaren von Nora Groß, die Federarbeiten von Madeleine Band-Bovy, das Silbergeschirr von Frau Giacomini-Piccard, Stickereien von Estelle Würsten finden neue Würdigung. Ebenso gefallen die irdenen, glasierten, künstlerisch wertvollen Statuetten von Jeanne Perrochet, die sehr wirkungsvollen Scherenschnitte von Frau Trondlé und die Emailincrusten von Frau Schmidt-Allard mit ihren herrlichen Farbennüancen. Die fleißig studierten, schön gezeichneten Miniaturen von Elisa Reinecl sind nur an Farbe etwas kalt. Die Gewebe von Frau J. Bautier und besonders die von Frl. Jeanne Soldano aus natürlicher weißer und schwarzer Schafwolle sind Neuheiten von echter Schweizerart, altertümlich und gerade darum erfreulich. Zu loben ist die Anordnung in den Sälen und Schaukästen. Sie erforderte viel Geschmack und Takt, denn jede Ausstellerin will ihre Arbeit an guter Stelle sehen und manche Empfindlichkeit galt es zu schonen.

In zwei kurzen Besuchen, wovon einer am Tage der Eröffnung, als die Menge eine genaue Besichtigung beeinträchtigte — haben wir nicht alles Lobenswerte erwähnen können. Daneben gibt es auch Ueberspanntes, was das Auge anlockt und den Blick beleidigt. Reden wir nicht davon. War die Aufmerksamkeit auf Kosten der Aesthetik oder der einfachen Vernunft auf sich lenken will, bezweckt augenscheinlich Reklame — Non ragioniam di lor, ma guarda e passa sagte der Dichter —. Gehen wir also vorbei und schauen wir nicht hin, indem wir höchstens bedauern, daß man solche Verirrungen allzu oft an guter Stelle zur Schau gestellt hat.

Die Ausstellung der schweizerischen Malerinnen und Bildhauerinnen ist eine schöne Kundgebung auf dem Gebiete der Kunst. Wir können diejenigen, welche gearbeitet und sich abgemüht haben — denn jede künstlerische Arbeit ist eine Qual, — beglückwünschen. Wir möchten nur wünschen, daß das Publikum durch Ankauf ihrer Werke die Anstrengungen der Künstlerinnen besser unterstützte. Aber ach! Die Zeiten sind hart, die Steuern erdrücken, das Geld selten — nie war die Arbeit der Künstler selbstloser!

Willst Du nach Krankheit Dich rasch erholen, trink Elchina!

Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.25 i. d. Apoth.

Ecole d'etudes sociales pour femmes
subventionnée par la Confédération
Rue Charles Bonnet 6, Genève.
Semestre d'été: 9 avril au 7 juillet 1923.
Préparation aux carrières d'économie sociale, protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, enseignement ménager et professionnel, bibliothécaires, liberaires, secrétaires. Auditeurs et auditrices sont admias à tous les cours. Programme (60 cts.) et renseignements par le secrétariat. Cours de cuisine et de ménage au **„Foyer“** de l'Ecole qui reçoit des élèves de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires. 894

Locarno **Haushaltungsschule und Sprachinstitut**
von **Frau Egli-Steiner.** Eintritt: Januar, April u. September. Prospekte und vorzügliche Referenzen

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 **Südbahnhofstraße 4**
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen
durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 723

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Kochkurse in Grindelwald
(Berner Oberland)
für bürgerliche feine Privat- und Hotelküche inkl. Patisserie. Ernährungslehre. Bewährte fachm. Lei ung Luft- und Milchkur. **Kurs vom 3. April bis 8. Mai.** Prosp. und Referenzen. **Hotel Pension Silberhorn.**

Mädchen Pensional Rougemont (Waadt)
Rasch leicht Französ. und Steno in 3—6 Mon. Sporte. Haushalt. Handel, Luftkurort für Lungenschwäche Milchkur. 100—150 Fr. 830 **Dir. S. Saugy.**

Haus Meienberg
Jona b. Rapperswil a. Zürichsee.
Kleine Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige weibl. Geschlechts. Prospekte durch die Besitzerinnen und Leiterinnen:
836 **Dr. med. S. Stier. N. Hiller.**

Gartenbauschule Brienz
für Obst, Gemüse, Gartenbau und Binderei.
4. April neuer Semesterbeginn für Berufslehre mit staatlicher Abschlußprüfung. Gleichzeitig Jahres-, Sommer- und kurzzeitige Kurse für fachliche und allgemeine Weiterbildung. Theorie und Praxis sind eng miteinander verbunden. Prospekt und Stundenplan zur Verfügung. Leiterin: **H. Michel.**

Im Foyer - 17 rue Toepfer - Genf
finden junge Mädchen, die die soziale Frauenhochschule oder andere Lehrinstitute besuchen, Zimmer und Pension. Von diplomierter Lehrerin werden Kurse in Kochen, Glätten, Kleidermachen etc. erteilt. 890

Institut J. E. Monnier
Erziehungsheim für Knaben. Internat u. Externat. Landsitz **„Les Grands Arbres“ in Pont Céraud bei Versoix** am Genfersee (früher La Roziaz, Lausanne). Prächtige, sonnige Lage, beschränkte Schülerzahl, individuelle Behandlung, Familienleben. Volles Schulpensum für Primar-, Sekundar- und Progymnasialstufen (Literar-, Real- und Handelsabteilungen), besondere Pflege der Sprachen: Französisch, Englisch usw., Handfertigkeit, alle Sportarten, Ausflüge. Im Winter und Sommer Aufenthalte in den Bergen ohne Unterbrechung der Studien. 887

Sanaterium du Midi und Sofia Davos-Platz
Schweizerischer Betriebskrankenkassen-Verband
Pensionspreis inkl. ärztlicher Behandlung, Bäder, 5 Mahlzeiten, für Mitglieder von Krankenkassen Fr. 8.— für Privatpatienten Fr. 9.— bis 12.—. 879

Töchter-Kurhaus Arosa
1800 m 1800 m
Familiär geführtes Hochgebirgsheim für junge Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.
Vorsteherin: **Frl. Fanny Forter.** Leit. Arzt: **Dr. F. Lichtenhahn.**

Arosa **Pension Daheim** 10 Betten Tel. 209.
Ferien- und Erholungsaufenthalt für junge Mädchen und Damen. Auskunft durch **Schwester M. Härlin.**

Arosa **Kinderheim „BERGSUNNA“**
Prächtige, sonnige Lage am Walde. Kleine Zahl Kinder. Individuelle Wartung und Pflege. Grosser Garten und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr. O Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von Fr. 10.— an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen Schwester **Emmy Leemann,** Schwester **Ida Keller.**

Herisau **Mädchen-Institut „Freiegg“**
Gute Schule. Sorgfältige Erziehung und Nachhülfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Voralpenklima. **Frau A. Vogel.**

Einen ersten Platz

haben sich in der gutgeführten Küche Maggi's Produkte gesichert: Maggi's Suppen, Würze, Bouillon, Saucen. Ihre Vorzüge liegen in ihrer Güte, Ausgiebigkeit und einfachen Verwendungsart. Maggi's Produkte werden mit grösster Sorgfalt aus nur allerbesten Rohprodukten hergestellt.

Internat der Westschweiz sucht tüchtige, kräftige
Haushaltungslehrerin
angenehmen Charakters. Offerten mit Zeugnisabschriften unter Chiffre **O F 333 N** an **Orell Füßli-Annoncen, Neuchâtel.** 897

MAIZENA
ist unbegrenzt haltbar und sollte in keinem Haushalt fehlen.
692

Denken Sie daran

dass nur ein Schuh aus haltbarem Leder und guter, nicht drückender Passform ein wirklich **guter Schuh** *ist. — Machen Sie einen Versuch mit unseren* **Schuhen.** *Sie werden damit zufrieden sein.*

Wir versenden franko gegen Nachnahme:

Militärschuhe, Wichsleder prima	Nr. 40-48	23.—
Herrenschnürschuhe, Boxl., Derby	Nr. 40-48	24.50
„ Wichsl., garniert	40-48	20.—
Mannsarbeiterschuhe, solid	Nr. 40-48	21.—
Frauensonntagsschuhe, Boxl., elegant	36-43	20.—
„ Wichsl., Derby	Nr. 36-43	16.50
„ „ garniert	Nr. 36-43	16.—
Knabensonntagsschuhe „ „	Nr. 36-39	17.—
Knabenwerktagsschuhe	Nr. 36-39	16.50
Knaben- u. Mädchen- Sonntagsschuhe Wichsl.	Nr. 26-29	10.50
	sol. 30-35	12.50
Knaben- u. Mädchen- Werktagsschuhe	Nr. 26-29	10.50
	Ia. beschl. 30-35	12.50

Verlangen Sie unsern Katalog! Reparaturen prompt und billig. 1966
Rud. Hirt Söhne, Lenzburg

Aarau **Alkoholfreies Gasthaus „Helvetia“,** Zeughausstr. 2 Min. vom Bahnhof. Sorgfältige Küche, neueingerichtete Logierzimmer. Keine Trinkgelder.

Solbad-Eden
Rheinfelden
Solbäder heilen und stärken. Sie machen widerstandsfähig gegen Krankheiten.

Erholungsbedürftige
die für eine erfolgreiche Kur im Süden freundl Verkehr, erstklassige Küche, heimische Behaglichkeit u. völlige Ruhe wünschen, wollen Prospekt u. Referenzen verlangen vom herrl. u. sonnigst gelegenen **Kur- und Pflegeheim Villa Raetia** Bes. Fam. C. J. Schwerzmann **Lugano**

Schülerheim Oetwil a. S. (Zürich)
Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12—16 Jahren. Bewährte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl. (Maximum 12 Interne). Fähigkeitsklassen. Handarbeit und Sport. Familiäres Leben. Schöne Lage. Mäßiger Preis. Prospekt und Referenzen durch die Leitung **Dr. phil. Wilh. & Dr. phil. Klara Keller-Hürlimann.** 2003

„Sennrüti“
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M. 498
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.
Frühjahrskuren.
Ill. Prosp. **F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.**

Lausanne, Töchterpensional „Mon-Gre“
Mesdames Rossier & Thiault 19, Boulevard de Grancy. Sichere Garantie bezüglich Bildung und Erziehung. Aller Komfort. Gärten u. Terrassen. Tennis. Hübsche Aussicht. Beste Referenz. Mässige Preise. Man verlange gefl. Prospekt. 833

Beinleiden
Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden 2c. dann machen Sie unbedingt einen letzten Versuch m. **„Sivalin“** Wirkung überraschend Tausende v. Zeugnissen Fr. 2.50. Umgehender 28 Postversand. 703
Dr. Fz. Gider, Willisau.

Kauft Schweizer-fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie illustr. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Herabgesetzte Preise auf
Strick-Maschinen
für Hausverdienst in den gangbarsten Nummern u. Breiten, sofort lieferbar. Event. Unterricht zu Hause. Preisl. Nr. 40 [illegible] Cts. in Briefmarken bei der Firma Wilhelm Müller, Maschinenhdlg., Stein, Aarg. Am Lager sind auch Strickmaschinen-Nadeln für allerlei Systeme. Woll- u. Baumwollgarne, Lehrbücher. 615

Gratis
und diskret versende ich **meine Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel**
H. Gächter, Genf, 1, Rue des Alpes. 850

RAS die beliebte Schuhcreme
531

Bücher für den Haushalt
Der Hausfreund
265 Hausmittel-Rezepte, 32. Aufl. Preis brosch. Fr. 1.90
Die praktische Hausfrau
Praktische Winke für Hausfrauen u. solche die es werden wollen. Preis brosch. Fr. 1.90
Die gute Köchin
600 Kochrezepte in 2 Bändchen Preis pro Bändchen Fr. 1.50
Versand per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch den Verlag
Buchdruckerei F. Leuenberger Thun. Postcheckkonto X 533
Solange Vorrat versende ferner **100 Kochrezepte für Suppen und Saucen** für nur 60 Cts. 832

Das Neueste in
Tüllvorhängen
Brise-Bise, Bitrages und Draperien in jeder Breite u. Preislage, in weiß, ecru, beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt bei
Ant. Stadler, Broderie, **Wil** (St. Gallen.)
Muster franko. 858 Rennweg 26, **Zürich.** 813

Diplomierte
Kindergärtnerin
und diplomiert. Gärtnerin
deutsch und französisch sprechend, **sucht Stelle zu Kindern.** — Eintritt nach Uebereinkunft.
Offerten unter Chiffre **O F 902 Z** an Orell Füßli-Annonc., Zürich, Zürcherhof.

Aeltere Frau oder Fräulein
geb. Standes findet ein Heim in schöner, sonniger Lage im Tessin. Pensionspreis 3.- Fr. pro Tag. Anfragen u. Chiffre **O F 8561 R** befördern **Orell Füßli-Annoncen, Aarau.**

Für ein liebes, intelligentes, 5-jähriges **Mädchen** wird dauerndes, unentgeltliches
Heim gesucht
wenn möglich spätere Adoption. Anfragen erbeten unt. Chiffre **O F 901 Z** an Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Zwei junge
Haushaltungs-Lehrerinnen
mit Praxis, des Deutschen u. Französischen mächtig, **suchen** passenden **Wirkungskreis** in Familie oder Großbetrieb des In- oder Auslandes.
Offerten sind erbeten unter Chiffre O F 2845 B an Orell Füßli-Annonc., Bern.

Kaufen Sie sofort
bald werden die Preise steigen!
8000 m Herrenstoffe, Phantalie, 140 cm breit, zu Fr. 9.75 und 4.75.
5000 m Gabardine, reine Wolle, in allen Farben, 130 u. 110 cm breit, Fr. 7.90 und 6.90.
10000 m Hemden-Flanelle, Ogford, extra, engl. Zephir, Panama 2c., 80 cm, Fr. 1.65, 1.40, —.85.
10000 m Schürzenstoff, Merinos, Hydron, Vichy, Köper, Satin Foulard, Fr. 2.—, 1.85, 1.55.
5000 m Bettuch, weiß, doppelfädig, extra, 165 cm, Fr. 3.15.
Wir verkaufen zu herabgesetzten Preisen: **Indienne, Bazin, Kölsch, Wollcreepe. Futterstoffe** usw. usw. (861
Verlangen Sie Muster. Sendungen per Nachnahme.
Bianchetti Fratelli,
1361 **Locarno.**

Jetzt
ist die beste Zeit zum Beg'nn eines **Halbjahrs-Abonnem.**
der **Wäsche-** und **Handarbeits-Zeitung**
6 Nrn. frei ins Haus Fr. 3.75
Kindergarderobe
6 Nrn. frei ins Haus Fr. 3.75
Hans Bernhard Söhne
Buchhandlung, Chur.

1,000,000
echte rüssische Rubel Fr. 8.50.
Postfach 4582, Basel 2.

Paidol
Anerkannt bestes Kindergries
Aerztl. empfohlene Säuglingsnahrung
Seit mehr als 30 Jahren bewährt
Ueberall erhältlich.

Lorraine-Wäsche schön wie handgestickt (inländ. Hausindustrie), sehr solid und preiswert, prakt. und moderne Schnitte (auch auf einzusendende, eigene Stoffe und ungenäht), fabrizieren und liefern wir direkt an Private.
Besticken von
Bett- u. Tischwäsche
mit Hohlsaum u. Monogramm. Verlangen Sie unsere Muster. 775
Frl. B. & L. Raef,
St. Peterzell, St. Gallen

Veget. Kochfett mit Butter in 2 Kostarten überall erhältlich

10 Jahre jünger
nach Steinach ohne Operation. Genaue Information gegen 20 Cts. in Marken vom **Verlage Energie,** Rennweg 26, **Zürich.** 813

Kaffee Hag
Bei Nervösen verordne ich den koffeinfreien Kaffee Hag regelmäßig, da ihm die anfgegebenen Lähmungen, Herzklopfen usw. des koffeinhaltigen Kaffees abgehen. Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, daß der koffeinfreie Kaffee Hag im Geschmack von einem gewöhnlichen guten Kaffee nicht zu unterscheiden ist. **Dr. med. E.**

Die
Gempacher-Zusammenkunft junger Schweizerinnen
findet ca. **Mitte April** statt. Alle, die sich dafür interessieren, sind gebeten, sich zwecks Zustellung des Programmes zu wenden an
889 **Frl. E. u. H. Bischer,** Rittergasse 31, **Basel.**

Für Haushaltungslehrerinnen.
Bestbekannte und gut frequentierte 886
Privathaushaltungsschule
in prächtiger Lage im Tessin, ist aus Gesundheitsrücksichten **zu verkaufen.** Anfragen unter Chiffre **O F 2347 Lz** an Orell Füßli-Annoncen, Luzern.

Damen-
Blusen, Appenzeller, handgestickt, direkt vom Fabrikanten an Private liefert in Auswahlsendungen 875
Edmund Broger, Appenzell

Trade Mark NOVOCHIMOSIN
NOVOCHIMOSIN
Das neue Ferment
Wirkt Appetit - fördernd
Beseitigt Verdauungsstörungen
Erzeugt grösstes Wohlbehagen
Erhältl. in allen Apotheken
Preis Fr. 3.—.

Chemische
Waschanstalt u. Kleiderfärberei
Terlinden & Co., vorm. **H. Hintermeister**
Küsnacht-Zürich.
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge.
Bescheidene Preise. 436
Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Das bestbewährte Cocosfett
PALMIN
PALMONA
Das vorzügliche Kochfett

Kleiderfärberei
G. Trefzger, Aarau
Storchengasse. Telephon 9.07
empfiehlt sich höfl. zur chem. Reinigung u. Färben sämtl. Garderoben
Prompter Postversand. Leidartikel in 2-3 Tagen.

Flotte Herren-
u. Damenstoffe i. gediegener Auswahl, **Strumpfwollen u. Wolldecken** liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einsendung v. Schafwolle od. alten Wollsachen die **TUCHFABRIK** (Aeb. & Zinsli) **in SENNWALD**
Muster franko. 856

Batik-Resten
von 90 cm bis 3½ m Länge und 90 cm Breite in den originellsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à **Fr. 2.—.** Geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissen. 849
H. Leuzinger-Jenny, Reckstal (bei Glarus).
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Knollen-Begonien.
sind die schönsten und dankbarsten Topf- und Gruppenpflanzen und lassen sich leicht selbst antreiben. Kulturanweisung beiliegend. Versende riesenblumige Knollen in Farben sortiert: Dunkelrot, feurigrot, rosa, weiß, gelb u. kupfer.
Einfach blühend per St. 25 Cts., 10 St. Fr. 2.30.
Gefüllt blühend per St. 30 Cts., 10 St. Fr. 2.80.
Gladioluskno den, riesenblumig, schönste Farben, per St. 25 Cts., 10 St. Fr. 2.—. (843
Kaktus und Pompon-Dahlien in neuesten Prachtsorten mit Namen, Sortenliste franko per St. 60 Cts. bis Fr. 1.20.
Versandgärtnerei Bannwart, Herisau. Tel. 364.